

Einstellung der Offensive in Venedig.

Wien, am 24. Juni.

Unserer Offensive gegen Italien wurde durch höhere Gewalten ein vorzeitiges Ende bereitet.

Der am 15. Juni an der Piave und an der Gebirgsfront beiderseits der Brenta gleichzeitig begonnene Angriff unserer Armeen war seit langem vorbereitet gewesen und die eingehenden Vorarbeiten haben nebenbei gesagt wesentlich zu der vielenorts peinlich empfundenen Verzögerung unseres Loszuges beigetragen. Trotzdem waltete über der großangelegten Angriffsoperation von Haus aus ein Unstern, der schließlich deren Aufgeben erzwang. Zunächst gelang es an der Kampffront in den Sieben Gemeinden nicht, die feindliche Artillerie vor Beginn unseres Infanterieangriffs niederzukämpfen, wiewohl wir uns zu diesem Zwecke des erprobten deutschen Verfahrens der „Vergasung“ der Verteidigungsartillerie bedienten. Infolge dessen war die Gegenwirkung der feindlichen Batterien bei Beginn unseres Angriffes nur unvollkommen ausgeschaltet, was zwar die Wucht unseres Stoßes nicht zu brechen vermochte, aber für den Gegenangriff der dort bereitgestellten großen italienischen Massen eine derartige Unterstützung bedeutete, daß wir das im ersten Anlauf eroberte Gelände nur zum Teil festzuhalten vermochten. Italienische Berichterstatter führen allerdings das Ergebnis der Kämpfe an der Gebirgsfront unter anderem auch darauf zurück, daß das italienische Oberkommando über den Zeitpunkt des Beginnes unserer Offensive genau unterrichtet und infolge dessen in der Lage war, seine Gegenmaßnahmen planmäßig zu treffen. Trotz alledem stehen wir auch heute noch an der Gebirgsfront in einzelnen Abschnitten in der zweiten und dritten feindlichen Stellung.

An der Piavefront nahm unsere Offensive zunächst einen vielversprechenden Anfang. Es gelang hier trotz der großen Schwierigkeiten, die das Ueberschreiten des breiten und hochgehenden Flusses angesichts der am Westufer kampfbereit stehenden italienischen Truppen bot, diese Aufgabe in einer den Feind völlig überraschenden Weise zu lösen und wichtige Brückenkopfstellungen auf dem Westufer der Piave in unsere Hand zu bekommen. Insbesondere die Eroberung des größten Teiles des Montellomassivs durch Truppen der Armee Erzherzog Josef war eine glänzende Tat, die nicht nur allerortens als solche anerkannt wurde, sondern die auch durch die unmittelbare Bedrohung der anschließenden Frontabschnitte auf den Feind einen mächtigen Eindruck machte. Ebenso wirkungsvoll waren die Erfolge, die die Armee des Generalobersten Wurm im Gebiet der untersten Piave erzielte, wo der Vorstoß über den Fossattakanal eine Umfassung des mittleren italienischen Verteidigungsabschnittes an der Piave von Süden her vorbereitete. Bei weiterem erfolgreichem Fortschreiten hätte die Offensive der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn v. Boroewic die feindliche Gebirgsfront zweifellos ins Wanken gebracht und damit ebenso entscheidende Ergebnisse erzielt, wie sie ein siegreicher Offensivstoß von Norden her herbeigeführt hätte. Aber die Last, die auf dieser Heeresgruppe wuchtete, war nach dem Ausfall unseres rechten Angriffsfüßels im Gebirge zu schwer. Zunächst konnte der italienische Heeresführer nach dem Abflauen der von Norden drohenden Gefahr seine gesamten Reserven gegen die Piave werfen, um den Fall des Montello und das Vor-

dringen der Armee Wurm zu verhindern. Wir hatten bis zum Wirksamwerden dieses mächtigen Gegenstoßes erst wenige Korps über den Fluß zu bringen vermocht, und unsere Truppen standen daher gegen eine bedeutende Uebermacht. Anfänglich erfolgte das Eingreifen der italienischen Reserven der unverkennbaren Panik entsprechend mit allen zur Hand befindlichen Einheiten. Am dritten Kampftage aber griffen die strategischen Reserven ein, die entsprechend den Kräften Italiens sehr stark waren. Sie wurden gegen den Montello geworfen und rannten Sturm entlang der Bahn von Treviso, um unsere Mitte in die Piave zu werfen. Auch der Südflügel wurde angegriffen. Es war ein allgemeiner Ansturm, der die Flügelgruppen während zuwartenden Sammelns, die Mitte während örtlichen Vorgehens traf. Durch drei Tage wütete an der ganzen Front erbitterter Kampf, vielfach in Nahkämpfen ausgetragen. Die Heeresgruppe Boroewic hat diesem Ansturm ehernen Widerstand geleistet. Die Fronten wurden gehalten und selbst das zusammengesaßte Feuer aus vielhundert Feuerlöchern im Verein mit Tag und Nacht einander folgenden Angriffen vermochte den Widerstand unserer heldenhaften Truppen nicht zu überwinden. Es gelang uns sowohl auf dem Montello wie an der unteren Piave nicht nur die Angriffe der Italiener abzuweisen, sondern in erbitterten Kämpfen teilweise noch Gelände zu gewinnen. Aber ein stärkerer Feind, die Natur selbst stellte sich jetzt an die Seite des Gegners und gegen einen solchen Feind nützte aller Selbstennt der Truppen und alle Hilfsmittel der Technik nichts. Tagelange Regengüsse verwandelten die Piave in einen breiten, reißenden Strom, der alle Brücken zerstörte und die auf dem Westufer kämpfenden Heereskörper in Gefahr brachte, von der östlich der Piave stehenden Hauptkraft abgeschnitten zu werden. Schon war es überaus schwierig geworden, den kämpfenden Truppen Munition und Verpflegung in genügender Menge nachzuführen und das fortdauernde Anschwellen des Flusses steigerte die Gefahr von Stunde zu Stunde. Am fünften Kampftage war die Lage bereits so kritisch, daß unsere Heeresleitung unmittelbar vor die Entscheidung gestellt war, entweder die übergegangenen Truppen zurückzunehmen oder es darauf ankommen zu lassen, daß sie bei weiterem Anhalten des Hochwassers in die Gefahr einer Katastrophe gerieten. Der Entschluß war schwer, und stellte harte Ansprüche an die Ueberzeugungskraft der Führer, wurde aber schließlich in der Richtung der Er-

haltung der Kampfkraft unseres Heeres gefaßt, und zwar rechtzeitig gefaßt.

Der Befehl, der die Zurücknahme der Truppen vom Westufer der Piave anordnete, erging am 20. Juni und wurde in den Nächten zum 21. und 22. Juni durchgeführt. Die Ueberführung vollzog sich vollkommen unmerklich vom Gegner und trotz der ungeheuren Schwierigkeiten ohne Menschenverluste und auch ohne ausschlaggebende Materialeinbuße. Die Rückzugsbewegung über die Piave vollzog sich für den Feind ebenso überraschend, wie vorher der Uebergang über den Fluß beim Beginn der Offensive. Die Italiener haben noch gestern die geräumten Linien, in der nur noch einzelne Posten standen, unter Trommelfeuer genommen und massierte Angriffe gegen sie gerichtet, welche aber unter dem zusammengesaßten Feuer unserer Fernbatterien zusammenbrachen.

Mit der Zurücknahme des größten Teiles unserer westlich der Piave gestandenen Truppen auf das Ostufer des Flusses ist unsere am 15. Juni begonnene Offensive auf der ganzen Front eingestellt. Sie hat zu schweren und opfervollen Kämpfen geführt. Immerhin hat sie auch erhebliche positive Ergebnisse gezeitigt, während die Opfer, die sie gezeitigt hat, weit geringer sind, als beispielsweise die der letzten Verteidigungsschlachten am Isonzo. Weit schwerer sind die Verluste der Italiener, die nicht nur nahezu 50.000 Gefangene eingeküßt, sondern infolge ihrer rücksichtslosen Massenangriffe auch riesige blutige Verluste erlitten haben. General Diaz hat fast seine ganze strategische Reserve einsetzen müssen und sah sich überdies gezwungen auch um die Rücksendung der an General Foch überlassenen fünf italienischen Divisionen zu ersuchen, so daß unser Vorstoß auch eine Rückwirkung auf die Westfront ausgeübt hat. Wenn General Diaz heute in Italien als Retter und Befreier gefeiert wird, so ist dies wohl nur im Hinblick auf die Größe der Gefahr begreiflich, die dem italienischen Heer aus einem durchschlagenden Erfolge unserer Offensive erwachsen wäre. In Wahrheit hat aber die Lage keine wesentliche Verschiebung gegen früher erfahren, denn unsere Truppen stehen nach wie vor tief in Venedig und unsere Heeresleitung besitzt auch weiterhin die volle Freiheit des Handelns, von der sie auf Grund der gemachten Erfahrungen wohl auch einen entsprechenden Gebrauch zu machen wissen wird.